

# AUSSICHTSTÜRME

## Zur Entwicklung bürgerlicher Erlebnisarchitektur im 19. Jahrhundert

Sie grüßen von ungezählten Bergeshöhen, bieten uns Weitblick und Rundschau, bilden einen point de vue, sind nicht nur Aussichts- sondern auch Ansichtsarchitektur: die Aussichtstürme.<sup>1</sup> Doch sie zieren den deutschen Wald nicht schon seit Urzeiten. Verfolgen wir ihre Spur zurück, so stellen wir fest, dass dieser Bautyp erst im späten 18. Jahrhundert auftritt. Doch 1841, 50 Jahre nach der Erbauung der ersten Exemplare, etwa dem 1772 auf dem Odenwälder Melibocus erbauten Turm, herrschte unter den Zeitgenossen immer noch Erstaunen darüber, denn viele Aussichtstürme gab es damals noch nicht. So berichtet uns Ferdinand Freiligrath 1841 über seinen Besuch des 1829 erbauten, 50 Fuß (rund 17 Meter) hohen Wittekindsturmes an der Porta Westfalica:

„Plötzlich steht ihr vor einem mächtigen Wartthurm; nicht vor einer grauen, mit Moos und Epheu bewachsenen Ruine, einer zerbröckelnden Trümmer aus den Zeiten des Feudalwesens, die euch, wenn ihr sie besteigen wollt, ein geharnischter Thürmer erschließt oder ein buntjackiger Schlosszweig: ein Werk der letzten Jahre ist's, das euch zur Rundschau auf seine Zinnen ladet, und ein Mütterchen [...] öffnet euch freundlich die Thüre des modernen Lug in's Land. Ihr tretet ein, eine Wendeltreppe empfängt euch, zwei und siebenzig Stufen fliegt ihr hinan – und nun steht ihr oben auf der Plateforme, und biegt euch hinab über das schützende Geländer. Welch' ein Anblick!“<sup>2</sup>

### Seh-Sucht

Vor allem seit der Reichsgründung 1871 wurden in ganz Deutschland Hunderte von Aussichtstürmen erbaut. Welche Ursachen hatte diese Turm-Manie? Eine ganz wesentliche Triebfeder war ein damals neu entstandenes Bedürfnis nach Aussicht und Horizonterweiterung. So zog es bereits Goethe in Straßburg als erstes zum Münsterturm:

---

1 Als Überblick siehe Joachim Kleinmanns, Schau ins Land. Aussichtstürme, Marburg 1999.

2 Ferdinand Freiligrath und Levin Schücking, Das malerische und romantische Westphalen, Barmen/Leipzig 1842, S. 13.



**Abb. 1** Wittekindsturm westlich der Porta Westfalica, 1829 (Foto: 2018, Wikimedia Commons, Tsungam, CC BY-SA 4.0).

„Ich war im Wirtshaus zum Geist abgestiegen und eilte sogleich, das sehnlichste Verlangen zu befriedigen, indem ich das Gebäude eiligst bestieg, um nicht den schönen Augenblick einer hohen und heitern Sonne zu versäumen, welche mir das weite reiche Land auf einmal offenbaren sollte.“<sup>3</sup>

Und Goethe ist bei weitem nicht der einzige oder letzte. Treffend schilderte Benedikt Erenz 1986 seine Urlaubsbeobachtungen in der ZEIT: „Wo immer eine Leiter oder Treppe sich findet – schon sind sie oben: Deutsche auf Türmen“<sup>4</sup>. Die Aussicht wurde zum Begriff der Hoffnung, der Horizont zu deren Symbol, zur Scheidelinie zwischen Alltag und Arkadien.

Sonnenunter- und -aufgänge wurden zum unvergesslichen Event vornehmer Bürger, wenn sie solche frierend auf Bergeskuppen erlebt hatten – nur noch zu steigern durch eine Bergkuppe mit Aussichtsturm. 1810 schildert der Student Friedrich Carl von und zu Brenken dieses Schauspiel auf dem Brockenturm im Harz:

„Wir standen, ungefähr 40 Personen an der Zahl, auf der hohen Zinne des Thurmes auf dem Tische und den Bänken dicht aneinandergedrängt, weil der innere Raum des Thurmes nicht alle zu fassen vermogte. Der Radius von unserem Auge bis an die glühende Stelle des Horizonts zu welchem die Sonne durch den zitternden Lichtraum prächtig hinabstieg, mochte gegen 20 Teutsche Meilen betragen [...]. Die erstaunliche Entfernung des Horizontes von dem Gesichtspunkt selbst, erhöht auf dem Brocken die Schönheit und Majestät des Schauspieles ins unendliche. Die hohe Feier des Abends, dieses stille sanft flammende Abnehmen des Lichtes, dies schauerliche Eindringen einer gleichsam mit dem Tage ringenden Dunkelheit, [...] diesen großen Anblick der Natur, diese große Feier des Abends genießt man auf der Wölbung des Brockens in ihrer ganzen bezaubernden Erhabenheit.“<sup>5</sup>

So geballte Romantik war dem Dichter Heinrich Heine zu viel. Er mokierte sich im Gedicht „Das Fräulein stand am Meere“ 1832:

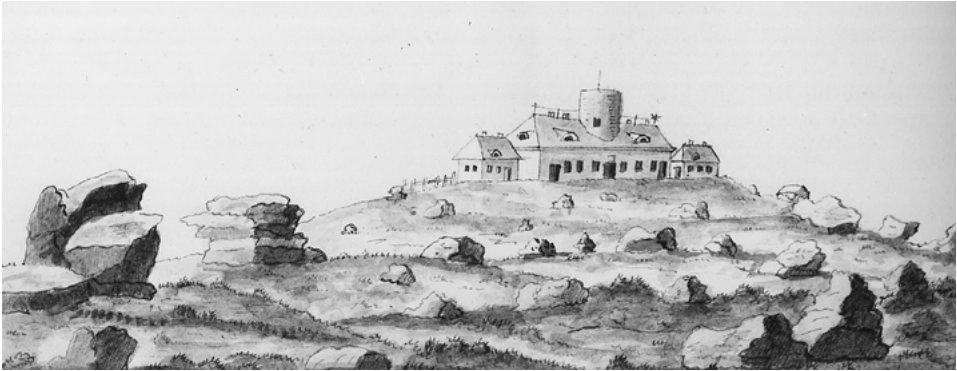
„Das Fräulein stand am Meere  
Und seufzte lang und bang,  
Es rührte sie so sehre  
Der Sonnenuntergang.

---

3 Johann Wolfgang Goethe, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, 2. Tl., in: Goethes Werke, hg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, I. Abt., 27. Bd., Weimar 1889, S. 229.

4 Benedikt Erenz, Deutsche auf Türmen, in: Die ZEIT Nr. 31 v. 25.7.1986.

5 Zit. nach Horst Conrad, Friedrich Carl von und zu Brenken. Eine Harzreise im Jahre 1810, in: Harz-Zeitschrift 39 (1987), S. 71–108.



**Abb. 2** Aquarell des Brockenturms von Friedrich Carl von und zu Brenken, 1810 (aus: Joachim Kleinmanns, *Schau ins Land. Aussichtstürme*, Marburg 1999, S. 14).

Mein Fräulein! Sein Sie munter,  
Das ist ein altes Stück;  
Hier vorne geht sie unter  
Und kehrt von hinten zurück.“<sup>6</sup>

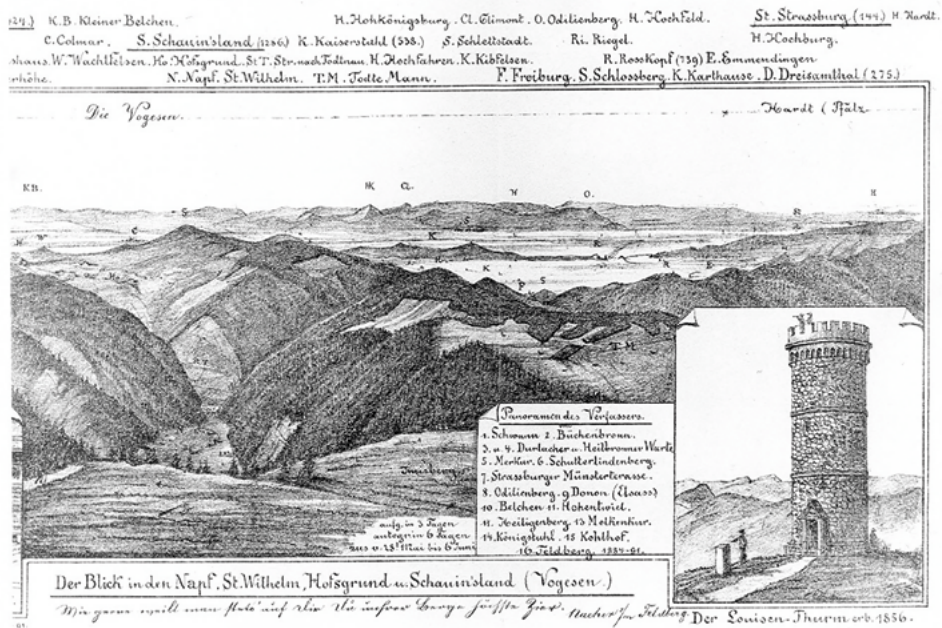
Zum Vergnügen der Aussicht kommt die Bildung durch Übersicht, zur prächtigen Fernsicht die instruktive Rundschau. Das Kunstwort ‚Panorama‘ für diese Rundschau stammt allerdings nicht vom Aussichtsturm, sondern vom künstlichen, dem gemalten Rundbild, welches Robert Barker 1793 in London erfunden hatte.<sup>7</sup> Schnell wurde der Begriff auf die Rundschau vom Turm übertragen. Der Burgenforscher Julius Naehrer (1824–1911) zeichnete zwischen 1884 und 1906 diverse Panoramen, größtenteils von Türmen aus wie das Panorama vom Feldberg im Schwarzwald.<sup>8</sup> Zur Orientierung wurden eigens ‚Seh-Karten‘ gedruckt oder Richtungspfeile auf der Plattform angebracht. Fernrohre gehören zum bevorzugten Reisegepäck im 19. Jahrhundert. Im 20. Jahrhundert, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, wurden Münzfernrohre angeboten. Nun lag das Ferne greifbar nahe.

---

6 Erstabdruck 1832 in der Zeitschrift ‚Der Freimüthige‘, hier zit. nach der Ausgabe Heinrich Heine, *Neue Gedichte*, Hamburg 1844, S. 71.

7 Dolf Sternberger, *Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert*, Hamburg 1938; Stephan Oettermann, *Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums*, Frankfurt a. M. 1980; Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Sehsucht. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts*, Basel/Frankfurt a. M. 1993.

8 Dankwart Leistikow, Julius Ernst Naehrer (1824–1911), der Burgenforscher Südwestdeutschlands, in: *Forschungen zu Burgen und Schlössern*, Bd. 1, München/Berlin 1994, S. 169–187, hier S. 186 f.: vom Auerbacher Schloss, vom badischen Belchen, vom Donon im Elsass, vom Feldberg im Schwarzwald, vom Heiligenberg bei Heidelberg, vom Hoheneck in den Südvogesen, vom Hohentwiel im Hegau, vom Merkur bei Baden-Baden, vom Odilienberg im Elsass, vom Aussichtsturm auf der Büchenbronner Höhe, vom Rossberg auf der Schwäbischen Alb, vom Schwanner Aussichtsturm bei Neuenbürg, von der Plattform des Straßburger Münstersturms, vom Durlacher Turmberg, vom Wartberg bei Heilbronn, von der Wegelsburg im Wasgau, vom Weißenstein im Odenwald und vom Blauen Turm in Wimpfen.



**Abb. 3** Panorama vom 1856 erbauten Louisenturm auf dem Feldberg von Julius Naeher, 1891 (BLB Karlsruhe, O50 A 157).

## Naturerlebnis und Waldeslust

Udenkbar ist die Begeisterung für Aussichtstürme ohne den Wandel im Verhältnis zur Natur, die Freude am Naturerleben, die nicht mehr als gefährlich, sondern nun als malerisch und romantisch empfundene unberührte Landschaft. Zwar hatte Francesco Petrarca schon 1336 lediglich aus Verlangen den Mont Ventoux bestiegen, doch üblicher wurde das Besteigen der Berge erst ab dem Ende des 18. Jahrhunderts, etwa die Besteigung des Montblanc durch den Genfer Naturforscher Horace Bénédict de Saussure 1787. Die Landbewohner konnten sich über die Städte, die die Wildnis eroberten, nur wundern, wie der Tübinger Student Christoph Heinrich Pfaff 1798 notierte: „Hier [am Fuß des Rossberges, d. V.] versammelten sich um uns viele Leute, die in dieser Gegend Holz sammelten und sich außerordentlich wunderten, da wir ihnen sagten, daß wir sogar noch den Roßberg besteigen würden, bloß um die Aussicht zu genießen.“<sup>9</sup>

9 Christoph Heinrich Pfaff, Phantasien und Bemerkungen auf einer Fußreise durch einen Theil der schwäbischen Alpe, im April 1794. Von einem jungen Weltbürger und Freunde der Naturwissenschaft, Oeringen 1798, S. 59.

## Katalysatoren

Waren Seh-Sucht und erwachender Naturgenuss die eigentlichen Ursachen zur Entstehung des Bautyps Aussichtsturm, so haben weitere Faktoren dessen Verbreitung begünstigt. Denn in größerer Zahl entstanden sie erst, als sich im ausgehenden 19. Jahrhundert eine größere Bevölkerungsgruppe am Tourismus beteiligen konnte. Zunehmende Freizeit, Urlaubsregelungen und die Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe (1891) setzten Erholungszeit frei, die durch die Folgen von Industrialisierung und Urbanisierung nicht in, sondern vor den Städten, auf dem Land verbracht wurde. Um 1800 war der Spaziergang von den Geistesmenschen der Aufklärung unters Volk gebracht worden, ein Jahrhundert später hatte sich der sonntägliche Familienausflug als bürgerliches Erholungs- und Erziehungsritual etabliert.

Die Entwicklung der Verkehrsmittel trug ein weiteres bei – nicht erst Eisen-, Straßen- und Schwebebahn, sondern auch schon die Postkutschen. Immerhin stiegen deren Fahrgastzahlen von 1831 bis 1873 um das 15fache! Die Eisenbahn sollte dann für eine wahrhafte Explosion der Anzahl an Reisenden sorgen, die im Übrigen auch in Baedekers „Rheinreise“ Hinweise erhielten, auf welcher Seite des Zuges man auf welchem Streckenabschnitt am besten sitze und sehe. Noch heute setzt die Sächsische Dampfisenbahn GmbH im Sommer offene Aussichtswagen ein, bei Dampflokbetrieb ein zweifelhaftes Vergnügen. Da waren die ab 1962 verkehrenden Panoramawagen der Rheingold- und Rheinpfel-Züge doch komfortabler,<sup>10</sup> die teilweise im Charterdienst noch heute unterwegs sind.

## Vorläufer

1806 wird, soweit greifbar, erstmals der Begriff „Aussichts-Thurm“ benutzt, und zwar für eine künstliche Ruine in einem Landschaftsgarten. Solche Parkstaffagen entstanden seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in adeligen Landschaftsgärten, etwa 1795 die sogenannte Ritterburg im Park von Machern bei Leipzig von Ephraim Wolfgang Glasewald.<sup>11</sup> Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dieser Bautyp in freier Landschaft zu einem spezifisch bürgerlichen Modell.

Vorläufer waren aber auch all jene Türme, die zum Aussichtsturm umfunktioniert wurden. Der Straßburger Münsterturm wurde bereits erwähnt; Hunderte andere Kirchtürme wurden in den Reiseführern angepriesen. Daneben wurden Vermessungsgerüste, die seit Napoleonischen Zeiten zur Landesvermessung errichtet wurden, erstiegen. Auch Burgtürme und Warten wurden zu Aussichtszwecken hergerichtet. Der Schriftsteller und Revolutionär Gottfried Kinkel (1815–1882) beschrieb 1849 den Bergfried der Nürburg in der Eifel:

---

10 Insgesamt waren fünf Exemplare des in Kassel gebauten Waggons AD4üm-62 unterwegs, siehe [de.m.wikipedia.org/wiki/AD4üm-62](https://de.m.wikipedia.org/wiki/AD4üm-62) [Aufruf am 21.2.2020].

11 Weitere Beispiele sind der 1782/89 erbaute ‚Wartturm‘ im Schlosspark von Haus Laer bei Meschede und der Gotische Turm auf der Brauhausberg bei Potsdam 1804.

„Der Eingang ist [...] später hineingebrochen; ursprünglich lag er im zweiten Stockwerk. Auf zwei Leitern steigt man durch die verschiedenen Stockwerke bis auf das oberste Gewölbe, von wo eine weite Aussicht sich auf tut [...].“<sup>12</sup>

Über das erste Besucherbuch der Kinsburg in Schlesien von 1799 wissen wir, dass sich dort 45 Besucher eintrugen, dass 1813 prominente Zeitgenossen wie Max von Schenkendorf und Ernst Moritz Arndt dort waren und dass die Besucherzahl bis 1825 schon auf 6.000 gestiegen war.

## **Bauherren, Bauvorgang, Ausführung, Konstruktionen**

Die ersten Aussichtstürme in freier Landschaft errichtete Ende des 18. Jahrhunderts der Adel, doch schon 1830 traten die ersten bürgerlichen Bauherren in Erscheinung. Auf Initiative von Fabrikanten, Bürgermeistern, Lehrern, Landräten oder Oberförstern, kurz der Honoratioren, blieb im Lauf des 19. Jahrhunderts kaum ein Hügel, kaum ein Gipfel turmlos. Das Bürgertum eroberte sein Vaterland. Von oben hatte es das Reich im Blick. Der Vorsitzende des Würzburger Verschönerungsvereins bemerkte anlässlich der Einweihung der Frankenwarte 1894, dass die Verschönerungsvereine im geeinten Deutschland sich „insbesondere auch die Errichtung von Aussichtstürmen zur Aufgabe gemacht“ hätten.<sup>13</sup> Dies taten jene Vereine sowohl für Fremde als auch für Einheimische.

Patriotische Turminitiativen konnten natürlich kaum als klappriges Holzgerüst enden, sondern erforderten massive, repräsentative Bauwerke. Ein Beispiel ist das Barmer Kriegerdenkmal von 1874, entworfen von dem Hannoveraner Haase-Schüler Edwin Oppler. Mit 45.000 Mark ist es überdurchschnittlich teuer gewesen. Der König-Friedrich-August-Turm bei Geringswalde erhielt seinen Namen anlässlich eines Besuchs des letzten sächsischen Königs. Andere repräsentative Denkmaltürme kamen auf 27.000 bis 36.000 Mark, schlichte Steintürme waren für etwa 11.000 Mark zu haben. Als Trend lässt sich feststellen: je größer die Stadt, in deren Nähe der Turm gebaut wurde, desto teurer das Bauwerk. Hölzerne Türme waren vor 1914 für 600 bis 1.000 Mark zu erstellen, eiserne Gerüste kosteten das Sechsfache.

Der Toelle-Turm ist ein Vermächtnis des Barmer Fabrikanten Ludwig-Ernst Toelle (1886), der Kaiser-Wilhelm-Turm in Essen (1897–1899) wurde von einem Turmbaukomitee durch Spenden und Sammlungen aufgebracht, ergänzt durch öffentliche Mittel. Während die Spenden tatsächlich nur schleppend eintrafen, flossen sie den offiziellen Verlautbarungen zufolge stets rege, rasch und reichlich.

Seitdem 1889 mit Gustave Eiffels 1.000 Fuß hohem Bauwerk ein Aussichtsturm Überblick über ein Weltausstellungsgelände ermöglicht hatte, blieb kaum eine die-

---

12 Gottfried Kinkel, Der Führer durch das Ahrtal nebst Beschreibung der Städte Linz, Remagen und Sinzig, Bonn 1849, S. 73.

13 Jörg Lusin, 100 Jahre Frankenwarte Würzburg. Ein Rückblick im Spiegel von Zeitdokumenten (Mainfränkische Hefte, 93), Würzburg 1994, S. 34.

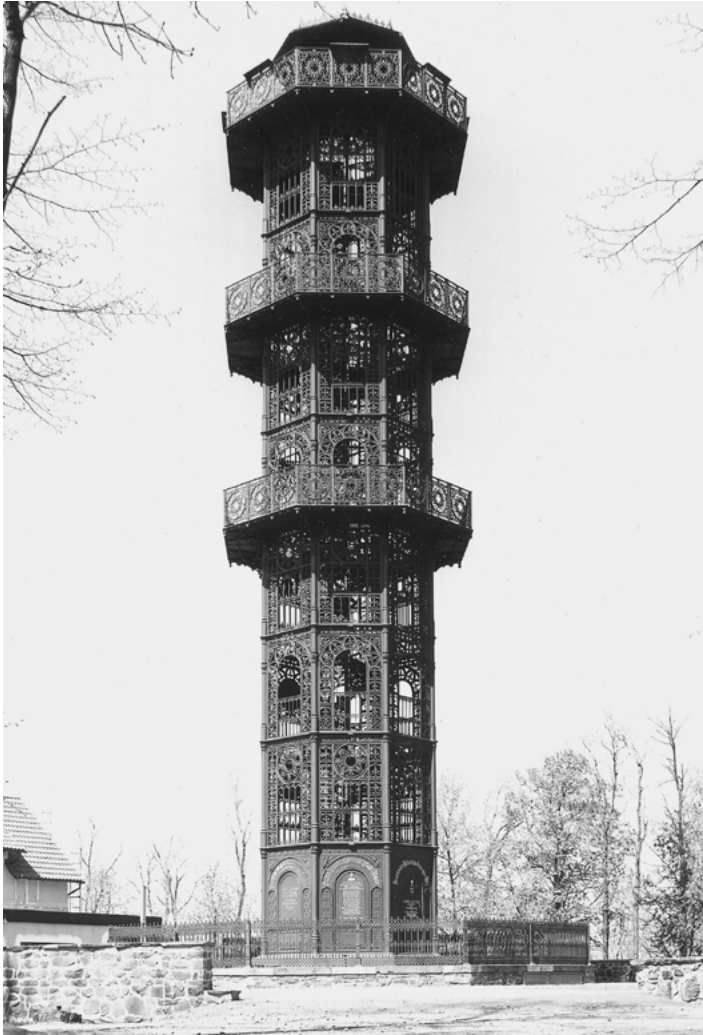


**Abb. 4**  
König-Friedrich-August-Turm, Geringswalde, 1907 (Foto: 2018, Wikimedia Commons, Jörg Blobelt, CC BY-SA 4.0).

ser Veranstaltungen ohne Turm. 1896 bot auf der Berliner Gewerbeausstellung eine elektrische Turmbahn das Vergnügen, in einer sich spiralförmig um den Turmschaft windenden Aussichtskanzel bis in 50 Meter Höhe zu fahren. Entworfen hatte den Turm der bekannte Berliner Architekt Bruno Schmitz, bekannt als Architekt des Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Das vom Barmer Kaufmann Adolf Vorwerk erworbene Stahlgerüst wurde nach der Ausstellung demontiert und im Jahr darauf in Wuppertal-Barmen aufgestellt, von wo es 1907 nach Köln-Lindenthal versetzt wurde, wo sich seine Spur dann verliert.<sup>14</sup> Architekten waren meist lokale Baumeister, bei repräsentation-

---

14 Joachim Kleinmanns, Die ‚Electrische Panoramathurm-Bahn‘ in Barmen, in: Mitteilungen des Stadtarchivs, des Historischen Zentrums und des Bergischen Geschichtsvereins – Abteilung Wuppertal 13 (1988), S. 52-58; Johanna Niedbalski, Die ganze Welt des Vergnügens. Berliner Vergnügungsparks der 1880er bis 1930er Jahre, Berlin 2018, S. 100.



**Abb. 5**  
Gusseisener König-  
Friedrich-August-Turm  
bei Löbau, 1854 (Foto:  
1998, Dieter Mayer-  
Gürr).

tiven Bauten aber auch überregional bekannte Architekten wie Friedrich Weinbrenner, Bruno Schmitz, Franz Schwechten, Edwin Oppler, Joseph Maria Olbrich, Theodor Fischer oder Paul Bonatz. Der später berühmt gewordene Wilhelm Kreis gewann den Wettbewerb um die Gestaltung einer hundertfach gebauten Bismarcksäule 1899 noch als Student.

Karl Friedrich Schinkel entwarf 1832 ein besteigbares hölzernes Kreuz auf der Josephshöhe bei Stolberg im Harz, ein seltenes Beispiel einer aufwändig gestalteten Holzkonstruktion, die nach einem Brand ersetzt werden musste. Dauerhafter war Eisen. Die aufwändige Gusseisenkonstruktion bei Löbau ist eine Seltenheit. Die jüngeren Stahlgerüste waren hingegen weit verbreitet. Auch Schinkels Holzkreuz wurde in Stahl erneuert und steht noch heute.



**Abb. 6** Turm am Schveren Berg am Tagebau Nochten in Weißwasser, 2008  
(Foto: 2009, Wikimedia Commons, Frank Vincentz, CC BY-SA 3.0).

Louis Kühne, Fabrikant für Gas- und Wasseranlagen in Dresden, kombinierte das hohe Druckkräfte aufnehmende Gusseisen mit dem zugkräftigeren Stahl und verkaufte seine Aussichtsgerüste aus Wasserrohren und Stahlprofilen nach Neustadt in Sachsen, nach Bad Pyrmont, in den Schwarzwald, an den Niederrhein und weitere Orte. Selten sind dagegen Backsteinbauten, häufiger Türme aus Naturstein, ein Baustoff, der am repräsentativsten war. Bei hochwertigem, nicht in unmittelbarer Nähe der Baustelle gebrochenem Stein, besteht der Kern meist aus Backstein wie bei der Görlitzer Bismarcksäule von Wilhelm Kreis, die nur mit Granit verkleidet ist. Dieses Gestein stand zwar im Ruf, von ewiger Dauer und daher ‚urdeutsch‘ zu sein, wurde tatsächlich jedoch aus Skandinavien importiert.

Stahlbeton – oder wie es Anfang des 20. Jahrhunderts nochieß: „Eisenbeton“ – kam als innovatives Baumaterial zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hinzu. Der vom Dresdner Stadtbaurat Hans Erlwein 1911 entworfene Aussichtsturm auf dem Wolfshügel im König-Albert-Park (Dresdner Heide) wurde 1945 gesprengt, nur sein achteckiger Unterbau ist noch vorhanden. Erst wenige Jahre alt ist der Sichtbetonturm ‚Am schwarzen Berg‘ am Nordrand des Tagebaus Nochten bei Weißwasser, der 2008 fertiggestellt wurde.

Seit einigen Jahren erlebt die totgeglaubte, spießig anmutende Bauaufgabe eine Renaissance: vom ‚Haldenereignis‘, einem Tetraeder bei Bottrop, bis hin zu den allerorten aus den Bergen wachsenden ‚Skywalks‘ wie zuletzt 2020 oberhalb des Mönnesees, schon der zehnte in Deutschland. Sie alle gehen auf den Grand Canyon Skywalk in den USA von 2007 zurück.



**Abb. 7** Skywalk Hannoversche Klippen an der Weser, 2011 (Foto: 2011, Wikimedia Commons, Presse03, CC BY-SA 3.0).